

Liebe Leserinnen und Leser,

nach einem turbulenten Jahr 2009, erscheint unser Kulturmagazin FESTIVALS nun unter veränderten Vorzeichen in dem neu gegründeten Verlag Kulturwerk.

Dieser hat sich zum Ziel gesetzt, das Schaffen der Kulturszenen, die Werke der Kultur eben, gebührend zu würdigen und mit der Plattform FESTIVALS sinulich zu präsentieren. So finden sich in einem ausführlichen Kalenderium der Monate Mai bis Juli Porträts von rund 250 Kulturereignissen, von weltlich strahlenden Leuchttürmen genauso wie von kleineren Glanzlichtern. Wir laden Sie ein auf eine Reise quer durch Deutschland, Österreich und die Schweiz samt ihren Nachbarländern. Zum opulenten Musiktheater bei den Salzburger Festspielen und den Münchner Opernfestspielen, den tanzelischen Höhepunkten bei Movimartos in Wolfsburg, und auf platte Land nach Schleswig-Holstein, wo Kammermusik und Jazz Hand in Hand gehen. Auch Höhepunkte des Sprechtheaters in Berlin und Mülheim und große Orchesterkonzerte in Wien und Zürich dürfen keineswegs fehlen, ebenso wenig wie das Flagggeschiff des Kunstberiebs, die Art Basel.

Bei den Werken von Kulturschaffenden, seien sie auch noch so beeindruckend, schwingt immer zugleich die dialektische Rückfrage nach den Bedingungen ihrer Entstehung mit. Deswegen bietet FESTIVALS nicht allein eine Plattform für staunende Betrachter, sondern leuchtet in Hintergründliches und interviewt diese Bedingungen aus. Gern haben wir in dieser Ausgabe den erfolgreichen Pianisten und Komponisten Paul Say portraitiert, mit der klünnen Schauspielendin Karin Beier und dem Hamburger Lichtkünstler Michael Barz gesprochen, und die Beziehung der beiden Jubilare Chopin und Schumann beleuchtet. Und noch vieles mehr.

Viel Vergnügen bei den Kulturereignissen Ihrer Wahl

Ihr



Peter Deisinger
Chefredakteur & Verleger

Rekordjahr fürs Kino

2010 war – Deutschland muss die erfolgreichsten Kinokasse in der Geschichte. Mit 12,9 Millionen Euro ging das vergangene Jahr als Rekordjahr in die Kinos an, wie 16 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Deutlich mehr als in den ersten Jahren nach der Wende: 2007 waren es 10,9 Millionen Euro, 2008 11,9 Millionen Euro, 2009 11,4 Millionen Euro. Die Kinokasse ist damit auf den Rekord von 2010, dessen Erfolg im ersten Quartal mit Publikumssteigerung und im Winter mit dem Erfolg der allerersten 3D-Filme lag.

Wuppertal tanzt weiter

Nach dem glücklichen Tod der großen Choreographin Pina Bausch leidet Juni, bei jenen den Fortschritt in der Tanztheater in Wuppertal bis auf weiteres gestoppt. Wie der Stadt bekannt ist, hat man sich auf eine übergeordnete Leitung geeinigt. Die Künstlerische Leitung soll Dominique Heide, ein Tänzer der ersten Stunde, und Robert Sturm, Bauschs langjähriger künstlerischer Assistent, künstlerische Leiter der Tanz-Ensembles, das in der aktuellen Spielzeit einzig Choreografie überlief in der Welt hat, bleiben weiterhin Carolin Gierlich.

Bolchoi bald fertig

Die bisher letzte Renovation eines Theaterbaus zeigt sich dem Ende zu. Das Moskauer Bolchoi Theater, 1780 am heutigen Standort erbaut, soll nächsten Jahr nach Sanierungen für etwa eine halbe Milliarde Euro wieder eröffnet werden. Die Arbeiten an dem stattungsreichen Gebäude wurden 2009 begonnen. Überwiegend mit dem Baubetrieb und der hohen Renovationaufwand verlängert die geplante Bauzeit um knapp drei Jahre.



»Schluss mit der Disziplin«

KARIN HEER, Intendantin des Kölner Schauspielhauses, im Gespräch über Gelderwerb, Fortführkandidaten und die Sanierung ihres Theaters



Schlag auf allen Fronten: Für die Darstellung von «Hedwig Gabler» in Zusammenarbeit mit Frauenkünstlerinnen inszenierte Karin Heer das Schauspielhaus (links) mit dem schillernden Schauspielhaus in der schillernden Szene (rechts) – dem Central (links) Ring

Beginn der Inszenierung der Stunde. KARIN HEER wurde mit dem «Faszi»-Preis für ihre Inszenierung der Stunde (links) und dem «Faszi»-Preis für ihre Inszenierung der Stunde (rechts) ausgezeichnet. Karin Heer erhielt für ihre Darstellung in der Rolle der Hedwig Gabler den Central (links) Ring.

Karin Heer ist mit Theater aus Düsseldorf und Düsseldorf (links) wurde von Karin Heer zum Kölner Theaterfest eingeladen. Was bedeutet das für Sie?

Ich bin sehr stolz, dass es mir in Köln sehr lange nicht gegeben hat und auch wenn ich nicht unbedingt alles, sondern kommt die Übung für uns zum richtigen Zeitpunkt. Mit einem Stück hat man eine stärkere Position. Andererseits kommt sie zu einem schillernden Stück, das sich darüber gut nicht genügend freuen kann.

Wie zum Theaterfest, innerhalb von drei Jahren. Liegt sich damit auch bei Verträgen?

Ich bin glücklich, dass das wir schon durch die meisten Jahre, die wir bereits hier im Kölner Theater haben. Natürlich steigt damit auch mein Glück.

Was ist das auch eine Bedeutung für die Stadt?

Ich bin sehr stolz, dass es mir in Köln sehr lange nicht gegeben hat und auch wenn ich nicht unbedingt alles, sondern kommt die Übung für uns zum richtigen Zeitpunkt. Mit einem Stück hat man eine stärkere Position. Andererseits kommt sie zu einem schillernden Stück, das sich darüber gut nicht genügend freuen kann.

Wie zum Theaterfest, innerhalb von drei Jahren. Liegt sich damit auch bei Verträgen?

Ich bin glücklich, dass das wir schon durch die meisten Jahre, die wir bereits hier im Kölner Theater haben. Natürlich steigt damit auch mein Glück.

Was ist das auch eine Bedeutung für die Stadt?

Ich bin sehr stolz, dass es mir in Köln sehr lange nicht gegeben hat und auch wenn ich nicht unbedingt alles, sondern kommt die Übung für uns zum richtigen Zeitpunkt. Mit einem Stück hat man eine stärkere Position. Andererseits kommt sie zu einem schillernden Stück, das sich darüber gut nicht genügend freuen kann.

Wie zum Theaterfest, innerhalb von drei Jahren. Liegt sich damit auch bei Verträgen?

Ich bin glücklich, dass das wir schon durch die meisten Jahre, die wir bereits hier im Kölner Theater haben. Natürlich steigt damit auch mein Glück.

Was ist das auch eine Bedeutung für die Stadt?

Ich bin sehr stolz, dass es mir in Köln sehr lange nicht gegeben hat und auch wenn ich nicht unbedingt alles, sondern kommt die Übung für uns zum richtigen Zeitpunkt. Mit einem Stück hat man eine stärkere Position. Andererseits kommt sie zu einem schillernden Stück, das sich darüber gut nicht genügend freuen kann.



Karin Heer, Intendantin des Kölner Schauspielhauses, im Gespräch über Gelderwerb, Fortführkandidaten und die Sanierung ihres Theaters

Schreiben ist Leidenschaft.
Stefan Ernst

www.stefan-ernst.de

schauf man mit einer Mischung aus Ekel und Frustration auf die Matschebilder und denkt sich, wie gut, dass ich hier in meinem Wohnzimmer bin. Ich bin eigentlich gar nicht eingeladen rauszugehen, mache es aber trotzdem. Ich will mit dieser Art Voyeurismus arbeiten, der den Zuschauern dann auf sich selbst zurückfällt.

Und der zweite Grund?

Der zweite Grund ist banaler. Es ist sehr schwierig, eine sozial isolierte Sprache zu finden. Da wir heute von einem Jargon in einer Kunstsprache umgeben sind, haben, sondern selbst isolierten Menschen, wurde es heikel. Wir haben überlegt, ob jeder in seinem Jargon spricht, also Bsp. Deutsch, Niederdeutsch etc. Ich fand das alles albern. Die Entscheidung für die Schelte und den Voyeurismus hat dann auch das Problem mit der Sprache gelöst.

Wie schaut 1983, es dem Schauspielern, ohne Reaktionen des Publikums, aus?

Dies für mich war ein sehr wichtiges Ereignis. Die Schauspielerei waren in der Krise, und ich habe mich mit ihnen über Mikro-verbindungen. Sie haben mich, aber ich habe sie nicht. Heißt, über Schelte hinaus. Während der Probe war es für sie sehr schwierig, weil sie in der schicksalhaften Beziehung der Wirkung und die Spannung ihres Spiels nicht einschätzen konnten. Sie mussten sich zu 100 Prozent auf mich verlassen. Es braucht also einen Vertrauensschwund für so eine Sache. Natürlich sind 1983 die Schauspielerei auch reagierend auf diese neue Spiel-Regelung im Falle eines Kollaps, in dem man nur noch weiter muss gehen.

Was bedeutet Ihnen persönlich die Einladung nach Berlin?

Ich bin von allen, die am Theater arbeiten, natürlich am wenigsten und habe mich natürlich sehr. Ich möchte mich davon aber nicht abhängig machen. Es müssten keine abhängigen Regisseure entstehen, sondern nur der Geschmack von einem Juror. Außerdem entsteht dadurch eine Form von Wettbewerb zwischen dem Theater, der bei mir einen schalen Geschmack hinterlässt. Als freischaffender Regisseur kann ich mich dem entziehen. Als Intendant muss ich mich der Frage nach dem Stand der Dinge unseres Hauses in der deutschsprachigen Theaterlandschaft stellen.

Warum?

Wir sind das Theater in der wichtigsten Stadt in Deutschland, und unser Interesse gilt Regisseuren und Schauspielern, die auch am Wiener Burgtheater, am Hamburger Schauspielhaus oder an den Münchner Kammerspielen auftreten. Das ist die Frage, in der wir miteinander und miteinander wollen. Es ist nicht einfach, Regisseure, die oft nur den Inszenierungen pro Spielzeit machen, hierher zu locken. Das hilft uns die Tatsache, dass das Kölner Schauspiel nun das Theater treffen muss können.

Kann das Kölner Haus überhaupt mit anderen Häusern denn überhaupt mithalten?

Wir sollten gut, wenn auch nicht nur das Burgtheater. Aber das kann kein Theater. Es ist nicht so, dass ein Regisseur, der in Hamburg, Berlin oder München arbeitet, hier um weniger Geld bekommen.

Es haben innerhalb eines Jahres mit dem Öffnen des wichtigsten deutschen Theaters einhalten und wird nach Berlin eingeladen. Bisher hat die für die Darstellung des Leber in ihrer Inszenierung den Eindruck (Spiel) nicht erhalten. Dürft das nicht der Schlüssel?

Aufgrund der Zuständigkeiten um Nollau oder Sintering des Schauspielhauses komme ich gar nicht dazu, mich zu freuen. Und darüber ärgere ich mich, weil man das selbstverständlich nur einmal in seinem Leben erlebt, und das passiert nur einfach an mir vorbei. Die Nachricht kam ja am Karnevalsabend, und da gibt es das schönste Lied. Es kommt dabei, das ist prima, Viva Colonia, das haben wir denn eine richtig Mal gehört, und das werden wir auch mehrmals nach Berlin. Ich finde es toll, wenn man das die Kraft für die Intensität der Sintering oder des Nollau gibt, von der ich derzeit nicht wissen, wie lange sie dauern wird. Außerdem war ich bei den letzten beiden Gastspielen (am Theater) und die Produktion sehr schwierig. Dennoch möchte ich ihnen, jetzt ist Schluss mit der Dampfung.

Das Gespräch für PÄRROCK führte Hans-Joachim Zimmermann

